

## Exponat des Monats

August 2013

### Der „Rossebändiger“: Ein Geschenk des Wiener Bürgermeisters Franz Jonas an Bundeskanzler Adenauer im Juni 1957

Der „Rossebändiger“ ist ein altes Motiv mit Wurzeln in der griechischen Mythologie. Der Mensch zähmt das Ross und damit die unbändige Natur, er bezwingt aber auch die dunkle Seite in sich selbst. In Österreich besitzt der „Rossebändiger“ eine Tradition als Symbolfigur des Parlamentarismus. Wenn die Abgeordneten die Auffahrt zum Wiener Parlamentsgebäude beschreiten, werden sie von vier Bronzeplastiken des Bildhauers Josef Lax gemahnt, ihre Leidenschaften zu zügeln und der politischen Vernunft den Vorzug zu geben.

Dass Konrad Adenauer bei seinem Österreich-Besuch im Juni 1957 vom Wiener Bürgermeister Franz Jonas einen „Rossebändiger“ aus der Porzellan-Manufaktur Augarten überreicht bekam, lag nahe. Wer wollte, konnte in dem Geschenk jedoch auch eine hintergründige Komponente erkennen. Das Verhältnis zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Österreich war nämlich schwierig, mehr von Erregung und Emotion geprägt als von Ruhe und Sachlichkeit. Tatsächlich trat Adenauer die Reise in erster Linie deshalb an, um die Beziehungen psychologisch zu normalisieren und atmosphärische Störungen zu beseitigen.



Die Probleme wurzelten in der kontroversen Auslegung der jüngeren Vergangenheit. Wie die Wochenzeitung *Die Zeit* den Adenauer-Besuch am 20. Juni 1957 kommentierte, war seit Adolf Hitler 1938 kein deutscher Kanzler mehr nach Wien gefahren. Aus Sicht der Österreicher wurde damit ein heikler Punkt berührt, fühlten sie sich doch als Opfer der nationalsozialistischen Gewaltpolitik und kultivierten mancherlei Ängste über einen neuerlichen „Anschluss“. In Bonn, wo man sich noch gut an den triumphalen Empfang erinnerte, den die Wiener dem „Führer und Reichskanzler“ seinerzeit bereitet hatten, stieß die „Opferthese“ auf nicht geringes Befremden. Dennoch war Adenauer gewillt, „als Gut-Wetter-Macher“ aufzutreten. Während des dreitägigen Besuches vom 13. bis zum 15. Juni 1957 gab er sich gelöst und leutselig. Beim feierlichen Mahl in der Staatsoper verlangte er im Scherz nach einem der berühmten Wiener Schnitzel, das ihm auch prompt serviert wurde. Der dichte Terminkalender führte ihn durch die ganze Stadt, deren Einwohner ihn somit oft zu Gesicht bekamen und ihm auch reichlich Beifall spendeten. Es ist bezeichnend, dass das österreichische Außenministerium hierüber später intern vermerkte, „diese spontanen Beifallskundgebungen [dürfen] keinesfalls als politische prodeutsche Demonstrationen aufgefaßt werden. Hysterische 'Heil-Deutschland'-Rufe [...] waren nur vereinzelt zu bemerken und es haben nie mehr als etwa 2, 3 Leute derartige emotionelle Demonstrationen gemacht.“



Ermöglicht wurde der reibungslose Ablauf vor allem dadurch, dass die schwierigsten politischen Probleme zwischen beiden Ländern schon vor dem Besuch entschärft worden waren. 1955 hatten die Alliierten im Staatsvertrag eine aus Sicht der Bundesregierung ungünstige Lösung der Frage des deutschen Eigentums in Österreich gefunden, die faktisch auf eine Enteignung von Unternehmen und Privatpersonen hinauslief. Über die Möglichkeiten der Rückerstattung privaten Eigentums war monatelang verhandelt worden. Als Zeichen der bilateralen Normalisierung konnten die Außenminister

Heinrich von Brentano (CDU) und Leopold Figl (ÖVP) den Vermögensvertrag während Adenauers Anwesenheit in Wien unterzeichnen.

Schließlich nahmen sich die außenpolitischen Spannungen zwischen beiden Ländern nicht mehr so dramatisch aus wie noch zwei Jahre zuvor. 1955 war den Österreichern im Staatsvertrag ihre staatliche Einheit zugestanden worden; im Gegenzug hatten sie sich auf bündnispolitische Neutralität zwischen den Blöcken verpflichtet. Adenauer befürchtete, die Sowjets könnten versucht sein, diese Neutralitätslösung zu einem „Modellvertrag für künftige Verhandlungen über Deutschland stempeln.“ Nicht zuletzt deshalb hatte er den Staatsvertrag im kleinen Kreis sogar als die „ganze österreichische Schweinerei“ bezeichnet. 1957 war die Bundesrepublik jedoch fest in die Bündnisstrukturen des Westens integriert und die Neutralität Wiens ohne weitere Konsequenzen für die deutschlandpolitische Diskussion geblieben.

Die Charmeoffensive des Bundeskanzlers bei seinem Besuch von 1957 hatte ihre Wirkung nicht verfehlt – er „gefiel in Wien“, wie *Die Zeit* ihren eingangs erwähnten Artikel überschrieb. So verleiht der „Rossebändiger“ der komplexen Gemengelage der deutsch-österreichischen Beziehungen in der Ära Adenauer, ihren Belastungen ebenso wie ihrer Normalisierung, einen passenden Ausdruck. Nicht von ungefähr zierte er in den Jahren 2005 und 2006 eine große Sonderausstellung über die „Verfreundeten Nachbarn“ in Bonn und in Leipzig. Seitdem schlummert er wieder im Archiv der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus.



Text: Holger Löttel/Virginia Stichweh

Fotos: Felix Brunn, Holger Löttel

Quelle: Archiv der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus, Z 68